



Die Kirche zu Sackisch. Lithographie um 1860. Aus: F. A. Pompejus: „Album der Grafschaft Glatz.“

Die Kirche St. Katharina in Sackisch

Sackisch liegt nahe dem bekannten Kurort Bad Kudowa, in der Westecke der Grafschaft Glatz, nur wenige Kilometer von der Grenze zu Böhmen entfernt. Die Anlage des Ortes beschränkte sich in der Vergangenheit weitgehend auf die beiden Uferseiten des Fließchens Schnelle, das, von der Höhe des Hummelpasses kommend, durch das breite Tal bei Sackisch strömt, um gleich hinter dem Nachbardorf Schlaney in die Mettau zu münden. Entlang der Schnelle verlief auch der unter dem Namen „Böhmischer Steig“ bekannte alte Handelsweg, über den einst der Handel von Böhmen nach Breslau und bis in das Baltikum lief. Daß der Handelsweg auch öfters zum Heerweg wurde, mußten die Bewohner von Sackisch, wie auch alle anderen Anlieger des Weges, häufig genug schmerzlich erfahren. Im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert wurde der alte Handelsweg zur Reichsstraße R 325 und R 150 ausgebaut und ist heute Teil der Europastraße E 67.

Die Besiedlung des Schnelletales erfolgte vermutlich schon recht früh, aber die erstmalige schriftliche Erwähnung stammt erst aus dem Jahr 1477, als Graf Heinrich der Ältere, Sohn des böhmischen Königs Georg von Podiebrad, die Herrschaft Hummel in die Grafschaft Glatz eingliederte. Für das Jahr 1558¹⁾ wird in der Lite-

1) Nach Josef Wiesinger: Sackisch (s. Literatur).



Partie von Sackisch mit Kirche

ratur eine Kirche in Sackisch erwähnt. Sie wird als Filialkirche der Lewiner Pfarre bezeichnet. Zu dieser Zeit wechselte die Zugehörigkeit der Pfarrkirche Lewin vom Dekanat Dobruschka in Böhmen zum Dekanat Glatz. Von diesem Zeitpunkt sind alle Pfarrer von Lewin in ununterbrochener Folge überliefert. Unter diesen gab es in der Zeit von 1582 bis 1623 auch einige Anhänger des augsburgischen, bzw. lutherischen Bekenntnisses. Von 1653 bis 1680 amtierte Franz Christoph Klahr als Pfarrer in Lewin. Er war ein frommer, gelehrter und geachteter Priester und galt



Sackisch bei Kudowa

Kath. Kirche, Pfarrhaus und Schule

Kirche, Pfarrhaus und Volksschule von Sackisch

auch als ein Mann der Tat. Über einige Zeit verwaltete Klar zusätzlich die Pfarrei in Reinerz und übte zeitweise auch das Vikariatsamt aus. Nachdem er in Lewin ein neues Pfarrhaus erbaut hatte, veranlaßte er 1679, ein Jahr vor seinem Tod, den Baubeginn einer neuen Kirche in Sackisch. Das alte aus Holz gebaute Kirchlein war baufällig geworden.

Zum Bau des ersten Gotteshauses in Sackisch im sechzehnten Jahrhundert ist eine Legende überliefert. Über diese fromme Erzählung und über die Erstellung des Nachfolgebauwerks, mehr als einhundert Jahre später, erzählt die Heimatdichterin Anna Bernard aus Bad Kudowa in der „Großschoaftersch Tonkelstode“ 1925, Nr. 9 auf ihre anschauliche Weise:

„Es war am Tage Simon Juda anno 1680, als das Gotteshaus in Sackisch feierlich eingeweiht wurde. Tiefe Wälder umgaben den Ort an der Heerstraße, die Prag mit Breslau verband, und starke Bedeckung begleitete die Handelzüge, die mit ihren Wagen vorüber zogen. Es war grade eine drangvolle Zeit, denn die Pest ging in der Grafschaft um und stieg mit Schrecken in die entlegensten Berge. Da mag die Kirchenweihe ein Freudentag für die Bewohner des Ortes und der Parochie Lewin gewesen sein. Der Dechant Peter Hanke übernahm die heilige Handlung und Heinrich Giebel, der neue Pfarrer von Lewin, empfing die Kirchenschlüssel. Ein brausend Tedeum erklang und es ist wohl anzunehmen, daß bei der Predigt besonders der heiligen Katharina als Patronin der Kirche gedacht wurde, ebenso des heiligen Antonius von Padua, den sich die Kirchengemeinde als Pestheiligen erkoren und nicht zuletzt des Ursprung der Kirche.

Damals mag die mündliche Überlieferung von der Auffindung des Katharinenbildes im Acker noch lebendiger in der Erinnerung der Bewohner gestanden haben, wenn auch schon anno 1542²⁾ des Holzkirchleins erwähnt wurde. Man hat wohl den Namen des pflügenden Bauern noch gewußt, dessen Pferde an der Stelle, wo das Bild vergraben lag, nicht vorüber wollten. Vielleicht stand das Kreuz am Kretschamberge noch, an das man das Bild Katharinas angebracht und die Bewunderung, daß die Baumaterialien vom Kretschamberge über Nacht verschwanden und an dem Ort der Bildauffindung lagen, mag in den Gläubigen noch lebendig gewe-



Hauptaltar. Aufnahme aus den 1930er Jahren. Sammlung Toni Hoffmann

2) Anna Bernards Quelle für dieses Datum ist dem Autor nicht bekannt.



Kircheninnenraum. Aufnahme von 2011. Sammlung Prof. T. Fitych

sen sein. Kamen doch Wallfahrer in Mengen nach dem Orte und brachten die Königgrätzer so reichlich ihre Opfergaben, daß davon in der neu erbauten Holzkirche ein Altar errichtet werden konnte, auf dem das Katharinenbild seine Aufstellung fand. Das schlichte Holzkirchlein hat dann durch viele Generationen den Stürmen der Zeit getrotzt, bis es baufällig und viel zu klein für die Menge der Gläubigen geworden.

Da hat man sich endlich entschlossen, eine steinerne Kirche zu bauen und diese mit Gottes Gnaden geweiht. Anno 1724 wurde dazu der Turm erbaut. Jetzt dient das Gotteshaus 245 Jahre der Ehre Gottes. Von Lewin aus wurde es pastoriert, bis vor einigen Jahren ein eigener Pfarrer seinen Einzug hielt. Die heilige Katharina ist die Schutzpatronin geblieben und alljährlich singt man am Katharinenfeste, das am letzten Sonntag des Kirchenjahres begangen wird, ein Katharinenlied, das wohl älter als das steinerne Gotteshaus sein mag und sicherlich in jenem kleinen Holzkirchlein schon gesungen wurde.“

Über die Ausstattung der neuerstellten Kirche ist nichts überliefert. Bei der Barockisierung des Kircheninneren, die ab etwa Mitte des 18. Jahrhunderts durchgeführt wurde, verhält es sich ähnlich. Von dieser Umgestaltung sind uns weder die Auftraggeber bekannt, noch die Handwerker und Künstler, die die Aufträge ausführten. Es ist auch kaum zu erwarten, daß in irgendwelchen, noch nicht gesichteten Kirchendokumenten Hinweise auf sie zu finden sind. In der Chronik der Stadt Lewin von Wilhelm Mader ist lediglich vermerkt, daß der Lewiner Pfarrer Heinrich Erasmus Giegel im Jahr 1713 die Erbauung des Glockenturmes der Sackischer Filialkirche veranlaßte, und daß er zu dessen Bau 100 Gulden beisteuerte. Der Kirchturm mit der barocken Haube stand dem damaligen Haupteingange des Gotteshauses gegenüber, räumlich getrennt von diesem durch einen kleinen Vorplatz,

und ließ so einen Weg frei, auf dem die Kirchenbesucher den Haupteingang der Kirche von beiden Seiten erreichen konnten. An der der Kirche zugewandten Seite des Turmes stand in einer Nische die Statue der hl. Katharina von Alexandria. Die Heilige hielt das zerbrochene Rad und die anderen Attribute, die für ihr Martyrium stehen. Ihr ist die Kirche geweiht.

In den folgenden zwei Jahrhunderten wurden mehrfach Reparaturen und Verschönerungen durchgeführt. Der Knopf des Kirchturmes wurde in den Jahren 1828 und 1898 erneuert, bzw. neu vergoldet. Das Dach der Kirche erhielt 1895 eine Schieferdeckung, der Turm bekam sie drei Jahre später. Im Jahr 1898 erhielt die Kirche eine neue Innenpflasterung und neue Bänke. Eine neue Orgel wurde im Jahr 1910 für ca. 4.000 Mark angeschafft. 1912 wurden umfassende Renovierungen am Äußeren der Kirche und des Turmes durchgeführt. Die Reparaturen, Neuerungen und Anschaffungen wurden zum Teil aus der Kirchenkasse, zum anderen Teil aus Spenden bestritten.

Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts entwickelte sich die Gemeinde Sackisch kräftig und ihre Bevölkerungszahl stieg. Im verstärkten Maße erfolgte dies mit der Fertigstellung der Eisenbahnstrecke von Glatz bis Sackisch im Jahr 1905. Die Nachbarorte Bad Kudowa und Gellenau erfuhren dadurch einen wirtschaftlichen Aufschwung. Durch die erleichterte Anreise mit der Eisenbahn stieg die Zahl der Kurgäste in Bad Kudowa ganz erheblich, und es entstanden dort zahlreiche neue Gästehäuser. Der Eisenbahnanschluß ermöglichte auch die Ansiedlung neuer Unternehmen, z.B. die der Weberei Christian Dierig im benachbarten Gellenau. Sackisch profitierte von den positiven Entwicklungen in den Nachbargemeinden.

Die Überlegungen, in Sackisch nun auch eine eigene Pfarrstelle zu schaffen, nahmen feste Formen an. Der Lewiner Pfarrer Romuald Proske (1889-1927) veranlaßte 1911 den Bau eines Hauses für einen Seelsorger in Sackisch und bereitete so die Gründung der dortigen Kuratie vor. Das Haus war bereits 1914 fertig, aber es dauerte weitere elf Jahre, bis mit Kuratus Josef Tribanek der erste Geistliche dort einzog und Sackisch erstmals kirchlich eigenständig wurde. Josef Tribanek war 1880 in Gellenau geboren. Nach Kaplanstellen in Wölfelsdorf und Konradswalde leitete er von 1909 bis 1922 als Rektor die Höhere Knaben- und Mädchenschule in Neurode. Auf eigenen Wunsch schied er aus dem Schuldienst und kehrte in die Seelsorge zurück.

Nach Josef Tribaneks frühem Tod 1934 übernahm der in Niwka O/S 1891 geborene Kuratus Josef Palluch die Pfarrei in Sackisch. Palluch war zunächst Kaplan in Rückers, Lewin und Neurode. 1920 wurde er beurlaubt und promovierte 1921 an der Universität Freiburg zum Doktor der Geisteswissenschaften. Er übernahm Funktionen bei der katholischen Caritas und der katholischen Schulorganisation Deutschlands. 1934 übertrug ihm der Großdechant die Kuratie Sackisch, zu der auch ein Anteil von Bad Kudowa gehörte. Nach der Besetzung der Grafschaft



Josef Tribanek, Kuratus in Sackisch 1922 bis 1934



Dr. Josef Palluch, Kuratus in Sackisch 1934 bis 1947

durch die Polen und der Vertreibung des größten Teils seiner Pfarrkinder im Jahr 1946, verblieb Kuratus Paluch weiterhin in Sackisch. Sein Gesuch um Ausreise wurde von den polnischen Behörden abschlägig beschieden. Als er daraufhin versuchte illegal auszureisen, wurde er von den Polen verhaftet und kam für zwei Jahre ins Gefängnis. 1956 erhielt er dann die Erlaubnis zur legalen Ausreise. Mit einem Umsiedlungstransport kam er zunächst nach Düsseldorf. Seit 1959 lebte er als Pensionär in Ursberg/Schwaben, wo er 1965 starb.

Im Anschluß an die Übernahme der zivilen Verwaltung durch Polen nach dem Zweiten Weltkrieg kam es verschiedentlich zu Änderungen bei kommunalen, als auch bei kirchlichen Zugehörigkeiten. Im Jahr 1946 erfolgte die politische Eingemeindung von Sackisch nach Kudowa, umgekehrt dagegen wurde die Pfarre St.-Katharina-Kirche in

Sackisch kirchlich auch für den Ortskern von Kudowa zuständig.

Mit Mgr. Modest Gajowski kam 1947 der erste polnische Pfarrer nach Sackisch. Unter ihm und seinen Nachfolgern erfuhr die Kirche umfangreiche Änderungen. In der Zeit von 1982 – 83 wurde der Kirchenbau an der Haupteingangsseite bis an den Glockenturm verlängert, um so das Aufnahmevermögen der Kirche zu vergrößern. Der neue Haupteingang befindet sich nun an der Seite zur Kirchgasse, gegenüber dem Zugangsweg zum Pfarrhaus. Auch im Inneren der Kirche wurden verschiedene Renovierungen und Änderungen vorgenommen. Am Hauptaltar wurde das Altarbild der Patronin St. Katharina durch ein Bild der Schwarzen Madonna ersetzt. Die Statuen der Apostel Petrus und Paulus hat man von den Säulen neben dem Altar abgenommen und auf Konsolen an der Wand neben dem Altar umplaziert. Die ursprüngliche Deckenbemalung wurde durch eine neue ersetzt, wobei weitgehend andere Bildmotive gewählt wurden. Der kleine Seitenalter an der Epistelseite wurde abgebaut.

Durch die Gründung einer neuen Pfarre und den Neubau der Kirche der ‚Barmherzigkeit Gottes‘ (‚Kościół Miłosierdzia Bożego‘) im Jahr 1972, erhielt das Stadtzentrum von Kudowa nun eine selbständige Pfarrei und es kam zur Abtrennung des Kurortes von der Pfarre ‚St. Katharina‘. Die Pfarrei von Sackisch blieb weiterhin selbständig, wie auch die dritte Pfarre der Stadt Kudowa, die von Grenzeck/Tscherbeney. Zur letzteren gehören weiterhin die Filialkirchen der Ortsteile Birkhagen und Schlaney.

Norbert Bartonitschek (Tscherbeney/Grenzeck), Stolberg

Literatur:

Josef Wiesinger: Sackisch. Druck und Verlag von G. Goebel. Lewin, o.J.

Wilhelm Mader: Chronik der Stadt. Lewin 1903.

Alois Bartsch (Herausg.): Die Grafschaft Glatz. Bd. V. „Der Herrgottswinkel Deutschlands.“ Brilon, 1968

Leo Christoph (Herausg.): Sie gehören zu uns. Von Glatzer Heimatpriestern. Reinbeck 1969.